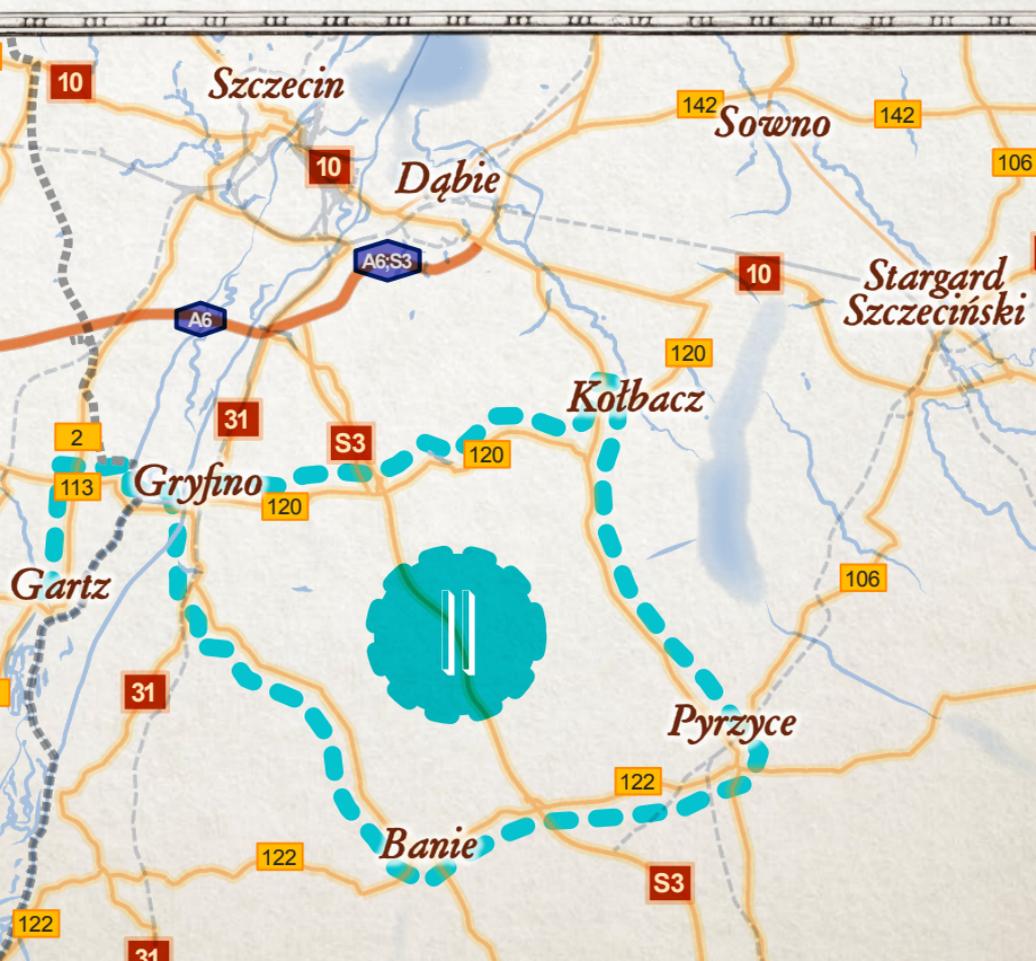


II. SÜDLICH VON SZCZECIN

ROUTENLÄNGE: 103 KM

Auf dieser Route kann man sich in die glorreiche Zeit der Zisterzienser oder in die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges zurückversetzen. Man kann einen heiligen Brunnen besuchen und sich an den Ort begeben, an dem das Mysterium zu etwas Unberechenbarem wurde.





GARTZ

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: GARTZ

POLNISCHER, REKONSTRUIERTER ORTSNAME: GARDZIEC ODRZAŃSKI, GRODZISK

Die Ansicht zeigt eine hinter dem Fluss liegende Stadt. Der Künstler hielt den starken Flussverkehr fest: man erkennt zwei Segelschiffe und fünf Ruderboote. Auf der rechten Seite befindet sich eine Brücke. Gartz wurde als eine große Stadt mit einer mächtigen Stadtmauer dargestellt. Die städtische Bebauung wird von der mächtigen Stephanskirche beherrscht. Rechts von der Kirche sind das Rathaus mit einem Dachreiter, der Ziergiebel des Stettiner Tores und der Turm der Heilig-Geist-Kirche dargestellt.

Am besten besucht man die Stadt im Herbst, wenn über die Stadtgrenze Tausende Kraniche fliegen ...

In der Stadt, die während des letzten Weltkrieges erheblich zerstört wurde, haben sich Teile der alten Stadtmauer mit dem Storchenturm und dem Pulverturm erhalten. Darüber hinaus hat sich auch der Wachturm „Blauer Hut“ teilweise erhalten. Wir wissen nicht, woher dieser Name stammt – vielleicht von den blauen Hütten der Soldaten oder vielleicht befanden sich blaue Dachziegel auf dem Dach dieses Wachturms. In dem mit einer dekorativen Mauer abgeschlossenen und aus Steinen und Ziegelsteinen bestehenden

Stettiner Tor (Stettiner Straße 14a) befindet sich heute das **Ackerbürgermuseum**. An der Zingelstraße steht die gotische **Stephanskirche**, die während des Krieges abbrannte. Nach dem Krieg wurden nur die mit weißen Blenden verzierten Türme und der Chorbereich wiederaufgebaut. Das Hauptschiff und die Seitenschiffe haben kein Dach und wurden als Ruine stehen gelassen. In der Nähe, an der Stettiner Straße, steht die **Heilig-Geist-Kapelle**, die im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Dieser kleine gotische Bau war ursprünglich eine Krankenhauskapelle und dient heute als Konzertsaal und Kunstgalerie.



Beindruckend ist der massive Baukörper des neogotischen **Oderspeichers** (Am Wasser 15), der 1900 erbaut wurde und in dem sich Wohnungen befinden. Am Marktplatz befindet sich ein **Brunnen** mit einem Kranichpaar. Diese Vögel sind nicht zufällig an dieser Stelle verewigt worden. Jeden Herbst ziehen am Gartz Tausende von Kranichen vorbei, die tagsüber auf den Feldern in Deutschland nach Futter suchen und in der Nacht auf dem Gebiet von Międzyzdrze ruhen. Manchmal handelt es sich sogar um mehrere Tausend Kraniche. Ein sehr guter Beobachtungsort, von dem aus man die Kraniche bewundern kann, ist eine kleine Asphaltstraße, die südlich der Stadt entlang der Oder führt und eine Verlängerung der Gartenstraße ist. Die meisten Vögel kann man im September und Oktober beobachten. Kurz vor Sonnenuntergang kehren die Kraniche zu ihrer Ruhestätte zurück. Der erwähnte Weg, der Richtung Schwedt führt, ist ein beliebter Fahrradweg und ein Teil des internationalen Oder-Neiße-Radweges. Dieser Radweg führt durch den Nationalpark Unteres Odertal, der entlang des Ufers auf der deutschen Seite angelegt wurde. Auf diesem Weg können die Radfahrer speziell eingerichtete Vogelbeobachtungspunkte nutzen.

An der nord-westlichen Stadtgrenze, an der Heinrich-Hofer-Straße, befindet sich ein auf einem Hang gelegener, langer und schmaler **jüdischer Friedhof**. Ein weiterer **Friedhof** befindet sich auf der anderen Seite der Stadt (Birkenweg). Auf dem Friedhof befinden sich Denkmäler, die an die deutschen Soldaten erinnern, die im Deutsch-Französischen Krieg (1870-71) und im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallen sind.

Touristeninformation

Förderverein für die Region Gartz (Oder) e.V.

Stettiner Str. 14a

16307 Gartz (Oder)

Tel.: +49 03 333 286 044

gartz-info@swschwedt.de

In dem benachbarten Schwedt befindet sich u.a. der sehenswerte „Europäische Hugentottenpark“. Der Park ist um das Stadttheater, in der Nähe der Oder angelegt. Er befindet sich an der Stelle, an der sich einst die barocken Gärten der ehemaligen Residenz der Markgrafen von Brandenburg befunden haben. Im Park kann man eine historische Sonnenuhr sowie die Kopien der Skulpturen des geschätzten Künstlers des 18. Jahrhunderts, des Bildhauers Carl Philipp Glume bewundern.

Touristeninformation

Unteres Odertal in Schwedt/Oder

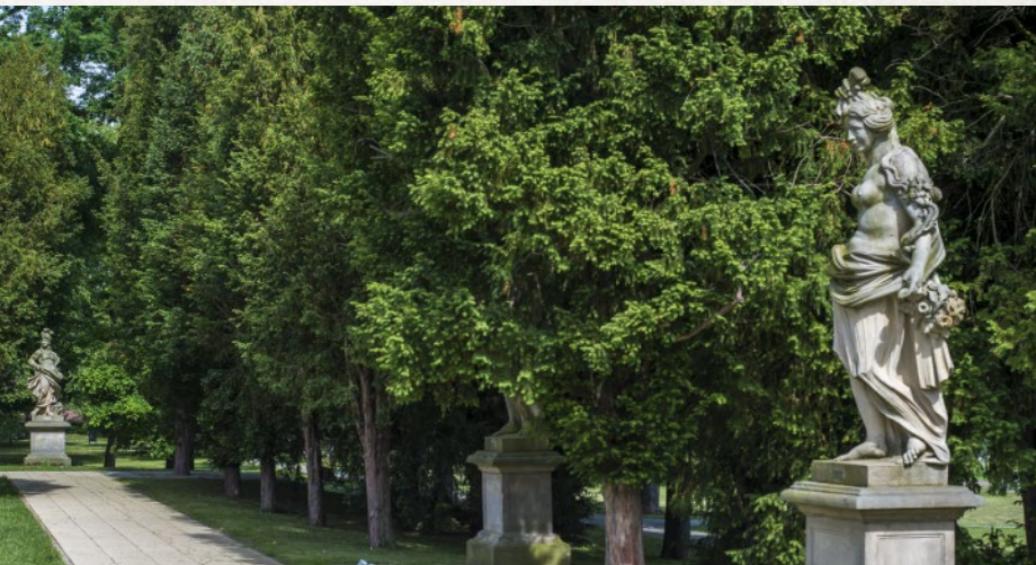
Berliner Straße 46/48

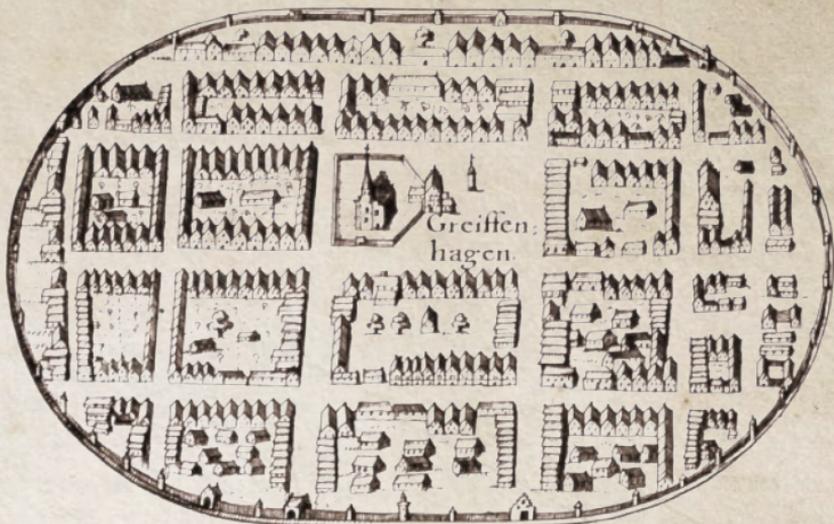
16303 Schwedt/Oder (im Theater)

Tel. +49 03 332 255 910

touristinfo@unteres-odertal.de

Von Graz nehmen wir den Pflasterweg, der durch Międzyodrze nach Osten zum benachbarten Gryfino führt.





GRYFINO / GREIFENHAGEN / 14 KM

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: GREIFFENHAGEN

Gryfino wurde in der Form einer Stadtkarte aus der Vogelperspektive dargestellt. Die Stadt ist von einer ovalen Stadtmauer mit zahlreichen Türmen umgeben. Die Straßen kreuzen sich in einem rechten Winkel und teilen die Stadtbebauung in gleichmäßige Grundstücke auf. In der Mitte befindet sich der Marktplatz mit dem Rathaus, dem Brunnen und der Nikolaikirche, die von einem Friedhof umgeben ist.

Diese Stadt, die in der Nähe von Szczecin liegt, ist vor allem für das benachbarte – in diesem Landesteil größte – Kraftwerk „Dolna Odra“ bekannt. Außerdem kann die Stadt auch auf eine interessante Stadtgeschichte zurückblicken.

Gryfino wurde 1254 gegründet. Die Stadt entstand in der Nähe eines bereits vorhandenen Dorfes, direkt neben den Furten, die einen Übergang über die Oder ermöglichten. Wir wissen, dass es Anfang des 14. Jahrhunderts an dieser Stelle Brücken gab, die über die in zwei Flussarmen fließende Oder führten. Sie waren durch einen Damm verbunden, der über ein Sumpfbereich verlief und den Handel in westlicher Richtung ermöglichte. Die ersten Stadteinwohner waren deutsche Siedler, die aus den Ländereien brandenburgischer Markgrafen kamen. Aber auch die Bevölkerung aus den umliegenden

Dörfern zog in die Stadt. Relativ schnell haben sich hier die ersten Juden niedergelassen. Interessanterweise war im 14. und 15. Jahrhundert das Amt des Gemeindevorstehers in den Händen von nur einer Familie: der Familie Wobbermin, die aus Wobbermin im Landkreis Pyritz hierhin kam.

Der erste Bürgermeister aus dieser Familie war Heinrich, der in einer Urkunde von 1399 erwähnt wird und wahrscheinlich zu den reichsten Stadteinwohnern gehörte. 1344 kam es dazu, dass das Amt des Gemeindevorstehers von drei Brüdern aus der Familie Wobbermin, Matthäus, Heinrich und Nikolaus, bekleidet wurde. Der Fluss war für die Stadt eine Quelle des Wohlstandes, aber zugleich auch der Grund für viele Unglücke. 1736 wurde die Stadt das Opfer einer großen Flutkatastrophe. 1780 hat das Wasser die Stadt erneut überflutet.

Bedauerlicherweise wurde Gryfino während der Kämpfe im März 1945 stark beschädigt, so dass heute in der Stadt eine moderne Bebauung vorherrscht. Glücklicherweise hat die romanisch-gotische **Mariä-Geburt-Kirche** (kościół Narodzenia NMP, ul.Kościelna) vom Ende des 13. Jahrhunderts den Krieg überstanden. Im Inneren befindet sich ein interessantes Chorgestühl des Kollegiatskapitels aus der Zeit der Renaissance sowie eine Renaissancekanzel, die 1605 aus einem Sandsteinquader entstanden ist. Auf der Kanzel befinden sich Ornamente mit alt- und neutestamentlichen Szenen. Der Legende nach soll diese Kanzel von einem Schäfer aus einem Sandsteinquader herausgehauen worden sein, den er auf seinem Feld fand. Angeblich ist die Darstellung von Christus mit dem Lamm ein Abbild des Meisters dieser Kanzel selbst.

Die Kirchenorgel stammt vom Ende des 19. Jahrhunderts und ist das Werk des hervorragenden und bis heute berühmten Stettiner Orgelbauers **Barnim Grüneberg**.



Interessanterweise war der Turm des Gotteshauses, bevor er zugemauert wurde, ein Durchgangsturm, und man konnte unter dem Turm hindurchfahren. Diese Ausführung ist einzigartig und selten anzutreffen.



Auch der **Banie Tor** (Brama Bańska, ul. Chrobrego), der aus Steinen und Ziegelsteinen besteht, ist sehr schön. Der untere, steinerne, quadratische Teil des Tores entstand um 1300. Das Turmgeschoss aus Ziegelsteinen und der zylindrische Turm selbst stammen aus dem 15. Jahrhundert. Daneben haben sich Reste mittelalterlicher Mauer erhalten. Sehr interessant ist auch das **Palais unter den Löwen** (Pałac pod Lwami, ul. Chrobrego 48). Dieses Palais entstand um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert und war ursprünglich der Sitz eines Industriellen. Heute ist dort das Kulturhaus untergebracht. Am Palaiseingang stehen steinerne Löwen, Aund im Hof befindet sich ein mit grünen Fliesen ausgelegter Brunnen.

In der **Kriegsgräberstätte** (al. Wojska Polskiego) liegen über 7.000 Soldaten der Roten Armee, die 1945 gefallen sind. Während des Zweiten Weltkrieges haben die Deutschen Gryfino zu einer Festung gemacht, die den Durchgang über die Oder schützen sollte. Die Kämpfe, die hier im März 1945 stattgefunden haben, forderten viele Menschenleben.

Im Südteil der Stadt befindet sich ein imposanter Schwimmbadkomplex. Es handelt sich um eine Attraktion von Gryfino. Das **Wasserzentrum Laguna** (Centrum Wodne Laguna, ul. Wodnika 1) verfügt über ein Sportschwimmbad, mehrere Erholungsschwimmbäder (darunter ein heißes Solebad), einen „wilden Fluss“, eine Wasserrutsche und ein Schwimmbad mit künstlichen Wellen.



Westlich der Stadt erstreckt sich **Międzyodrze** – ein 30 km langer und 1 bis 3 km breiter Sumpfstreifen zwischen zwei Oderarmen. Dieses Gebiet entstand in den Jahren 1906–1932 im Rahmen der Regulierung des unteren Oderlaufs. Damals wurden zwei Arme der Oder (Westoder und Regalica) begradigt, Kanäle und Gräben ausgehoben, Erdwälle aufgeschüttet und Pumpwerke, Wasserschleusen und Durchlässe errichtet. Heute ist Międzyodrze ein wertvoller Zufluchtsort für Wasservögel und ein beliebtes Gebiet bei Paddelfahrern. Das gesamte Gebiet ist ein Schutzgebiet. 1993 wurde hier der Landschaftspark Unteres Odertal angelegt. Gegenüber der Stadt, am anderen Flussufer, können wir bei den Kanalausläufen stillgelegte Wasserschleusen bewundern. Dazu muss man einfach die Brücke überqueren.

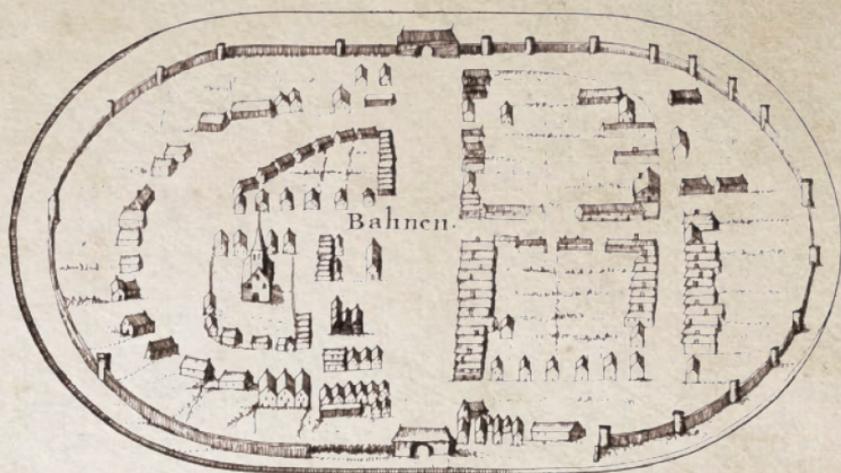
Die Wasserschleusen sind sehr interessante, historische Technikdenkmäler. Sie wurden so entworfen, dass sie sogar von einem einzigen Menschen bedient werden konnten. Dank der ausgeklügelten Systeme von Kurbeln und Hebeln konnte man die schweren Metalltore problemlos hochheben.

Eine weitere Naturbesonderheit ist der berühmte **Schiefe Wald** (Krzywy Las), der südlich der Stadt in Nowy Czarnów wächst. Auf einer Fläche von 0,3 Hektar wachsen dort fast 200 eigenartig deformierte Kiefern. Diese Bäume wurden noch vor 1945 gepflanzt. Bei allen Bäumen sind die Baumstämme kurz über dem Boden horizontal gebogen und streben dann mit einem großen Bogen in die Höhe. Bis heute konnte man nicht herausfinden, warum jemand diesen Bäumen so etwas angetan hat. Vielleicht wurden hier Experimente an den Bäumen durchgeführt, um aus einer Baumwurzel zwei Baumstämme zu erhalten. Möglicherweise kam die Nachfrage nach den gebeugten Baumstämmen von den Tischlern und Schiffbauern.

Touristeninformation „Pałacyk pod Lwami“

ul. Chrobrego 47
Tel. +48 91 852 31 83
turystyka@gryfino.pl

Wir verlassen Gryfino und begeben uns nach Banie.



BANIE /BAHN/ 37 KM

ORTSNAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: BAHNEN

Banie wird in der Form eines Stadtplans dargestellt. Die Stadt wird von einer nicht besonders hohen Wehrmauer mit zwei auf der gegenüberliegenden Stadtseite errichteten Stadttoren umgeben. In der Stadt gibt es nicht allzu viele Häuser, innerhalb der Stadtmauer gibt es noch viele unbebaute Bereiche. Auf der linken Seite befindet sich die Marienkirche, die von einem Friedhof umgeben ist.

In dieser Stadt kam es zu einer Tragödie, die einst das gesamte Pommern erschütterte.

Die Stadt Banie – einige ziehen den Ortsnamen „Bania“ vor – bekam ihren Namen von den alten Slawen, die als „Bania“ ein Erdloch bezeichneten, das für ein Dampfbad ausgegraben wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Banie seine Stadtrechte, die es im 13. Jahrhundert verliehen bekam. Aber die Stadt hat ihre mittelalterliche Straßenaufteilung und den dreieckigen Marktplatz behalten.

Die hiesige Kirche (ul. Chrobrego) gehörte einst zu den größten und schönsten Kirchen in ganz Pommern. Der romanische Bau aus Granit entstand im 13. Jahrhundert. Im Laufe der Jahre wurde die Kirche mehrmals umgebaut. Der Kirchturm stammt zwar von 1853, aber dennoch bildet er mit den übrigen Gebäudeteilen ein harmonisches Ganzes.

Im Inneren der heutigen Mariahilfkirche befinden sich ein Barockaltar von

1700, eine Kanzel, die zur selben Zeit entstanden ist, eine Orgelempore aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie mehrere Grabplatten aus Sandstein.



Direkt hinter dem Pfarrhaus steht allein im Garten der **Pulverturm**. Es ist die einzige Spur der ehemaligen Stadtbefestigungen. Der untere Teil des Turmes ist aus Stein, während der obere Teil aus Ziegeln besteht. Nach einer Legende soll in den Kellergeschossen des Turmes der Großmeister des Johanniterordens, Detlev Walmoden, begraben liegen, der 1399 von den Stadteinwohnern von Banie ermordet wurde. Vielleicht ist das der Grund, warum der Turm bei der Abtragung der Stadtmauer im Jahre 1483 stehengelassen wurde.

Die Ermordung des Großmeisters ist eine historische Tatsache. Die Einwohner von Banie hatten mit den Ordensbrüdern aus dem benachbarten Swobnica eine Auseinandersetzung, weil die Mönche, denen ein See in der Nähe gehörte, den Einwohnern von Banie den Fischfang im See untersagten. Zwischenzeitlich war die Stadt Eigentum des Ordens. Ein Kreuz im Stadtwappen erinnert an diesen Vorfall.

Auf dem untypischen, dreieckigen Marktplatz in Banie (ul. Skośna) wächst die **Jagiello-Eiche** (dąb Jagiełło), deren Baumstamm fast 4 m misst. In der Stadt finden wir auch die Reste eines jüdischen Friedhofs (ul. Ogrodowa). Der älteste Grabstein (Mazewa) stammte von 1741.

An der Ausfahrtsstraße, die nach Gryfino und Krajnik führt, in der Nähe des Dłużec-Sees, steht die gotische **Georgskapelle** vom 1417. Ursprünglich diente die Kapelle den Einwohnern eines Armenhauses, das vom Johanniterorden errichtet wurde.

1498 kam es hier zu einer Tragödie, die ganz Pommern erschütterte. Es geschah Folgendes ...



MISTERIUM W BANIACH

Jedes Jahr am Karfreitag fand neben der Kapelle in Banie ein Schauspiel statt. Es wurde die Passion Christi nachgespielt. Zu dieser Veranstaltung kamen die Gläubigen aus der ganzen Umgebung. Es trug sich zu, dass im besagten Jahr die Rollen von Jesus und Maria von zwei Verlobten gespielt wurden. In die Rolle des Longinus, des römischen Soldaten, der mit einem Speer den gekreuzigten Jesus durchbohrte, schlüpfte ein Mann, der sich ebenfalls um das Mädchen bemühte. Während des Schauspiels stieß der Neidhammel nicht, wie vorgesehen, in einen mit roter Farbe gefüllten Beutel, der am Körper Christi hing, sondern durchbohrte seinen Konkurrenten tatsächlich mit dem Speer. Der tote „Jesus“ fiel vom Kreuz so unglücklich auf die „Gottesmutter“, dass das Mädchen auf der Stelle starb. Anfänglich begriff das Publikum nicht, was tatsächlich vorgefallen war. Lediglich der Schauspieler, der den Apostel Johannes gespielt hatte, sah, was Longinus getan hatte, und tötete ihn vor den Augen der Zuschauer. Aber damit war das Massaker nicht beendet. Das Publikum stürzte sich auf Johannes und tötete ihn nach einer kurzen Verfolgungsjagd. Die unglücklichen Verlobten wurden in der Kapelle begraben. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Veranstaltung dieses Schauspiels in Banie für immer verboten. Auf dieses Ereignis ist auch ein Spruch zurückzuführen, der jahrhundertlang in Pommern wiederholt wurde: „Das geht zu wie das Spiel zu Bahn“. An der Kapellenwand sind immer noch die Metallhaken zu sehen, an denen „Jesus“ aufgehängt wurde.

*Wir verlassen Banie und begeben uns in Richtung Pyrzyce. Es lohnt sich jedoch, einen Abstecher 8 km nach Süden zu **Swobnica** zu machen. Dort, am Seeufer, steht ein am Ende des 14. Jahrhunderts von den Johannitern erbautes Schloss. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet dieses großartige Bauwerk in Vergessenheit. 2013 wurde der 31 m hohe, restaurierte Schlossturm der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Turm hat einen quadratischen Grundriss, dessen Seiten 12,3 m lang sind. Von dem Turm aus hat man eine wunderschöne Aussicht. Es wird empfohlen, sich vor der Turmbesteigung mit dem Gemeindeamt von Banie (Urząd Gminy Banie, Tel. 91 416 63 81) in Verbindung zu setzen, weil der Turm zeitweise geschlossen ist.*



PYRZYCE / PYRITZ / 54 KM

ORTSNAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: PIRITZ

Auf der Graphik wurde eine stark befestigte Stadt dargestellt. Auf der linken Seite, auf dem Gipfel eines Hügels, befindet sich eine Schießstange und das Banie-Tor. Weiter rechts ist die Heilig-Geist-Kirche zu sehen. In der Stadtmitte steht die Kirche St. Mauritius, mit einem hohen Dachreiter, und rechts von dieser Kirche das Rathaus, ebenfalls mit einem Dachreiter. Auf der rechten Seite der Stadtansicht befinden sich die Gebäude des ehemaligen Augustinerklosters.

Die wunderschönen Denkmäler der Stadt Pyrzyce haben ihr den Beinamen „polnisches Carcassonne“ eingebracht. Die Innenstadt wird von einem 2 km langen Mauerring umfasst, der sich in einem guten Zustand erhalten hat.

Im Mittelalter befand sich an dieser Stelle die Siedlung eines lokalen Stammes, der Pyritzer.

Zu der Zeit des Herzogtums Pommern war die Stadt von den fruchtbarsten Böden in der gesamten Region umgeben. Sie erfüllte auch eine wichtige militärische Rolle: sie schützte das Herzogtum vor der aggressiven Ostmark. Die mittelalterlichen Befestigungen wurden noch 1945, während der deutschen Verteidigung der Stadt vor der näher rückenden Roten Armee, beansprucht. Erst nachdem ein mehrere Meter langer Mauerabschnitt in die Luft gesprengt wurde, gelang es den Belagerern, in die Stadt einzufallen.

Heute erstrecken sich an der Stadtmauer Grünanlagen und klimatische Spazierwege.

Interessant ist der **Trinkerturm** (Baszta Pijacka, ul. Dąbrowskiego). Der Name lässt erahnen, dass der Turm nicht nur während Belagerungen genutzt wurde. In Friedenszeiten wurden hier Stadtbürger eingesperrt, die einen zu viel hinter die Binde gekippt hatten.

Bevor die Trinker diese „Ausnüchterungszelle“ verlassen konnten, erhielten sie von den Stadtwachen die Prügelstrafe. Innerhalb des Mauerrings gibt es noch weitere Türme: **Eulenturm** (Baszta Sowia, der Name stammt von den Eulen, die hier nach dem Zweiten Weltkrieg wohnten), **Eisturm** (Baszta Lodowa, im 19. Jahrhundert diente der Turm als Kühlturm zur Fleischaufbewahrung), **Pulverturm** (Baszta Prochowa), **Mönchturm** (Baszta Mnisza) und **Efeuturm** (Baszta Bluszczowa). Auch der wunderschöne **Banie Tor** (Brama Bańska), der mit Blenden verziert und von Zinnen gekrönt ist, ist erhalten geblieben. Die Öffnungen, die im Turm zu sehen sind, waren Schießlöcher.



Die Stadtbibliothek befindet sich an einem ungewöhnlichen Ort: sie ist in der gotischen Krankenhauskapelle untergebracht (ul. Zabytkowa).

Interessant ist auch die **Mariä-Himmelfahrts-Kirche** (kościół Wniebowzięcia NMP, ul. 1 Maja). Diese Kirche, die um die Jahrhundertwende vom 14. zum 15. Jahrhundert entstand, wurde nach den Beschädigungen, die sie während des Zweiten Weltkrieges erlitt, wieder aufgebaut. Im Inneren befindet sich größtenteils zeitgenössische Ausstattung. Eine Ausnahme stellen das Kruzifix aus dem 17. Jahrhundert und der aus der Greifen-Kapelle stammende, gotische Altar dar.

Hinter der Stadtmauer steht die **Schmerzensmutterkirche** (kościół MB Bolesnej, ul. Staromiejska) aus dem 13. Jahrhundert. Diese Kirche war ein Teil des Augustinerklosters, das sich an dieser Stelle befand. Diese kleine Kirche

steht an derselben Stelle, an der sich einst der Tempel des slawischen Gottes Swarożyc befand ...

Unter der Stadt befinden sich Salzwasservorkommen mit einer Wassertemperatur von 61 °C.

Dieses Wasser reicht aus, um die meisten Häuser in der Stadt zu beheizen (dadurch konnten die qualmenden Heizungskeller abgeschafft werden).

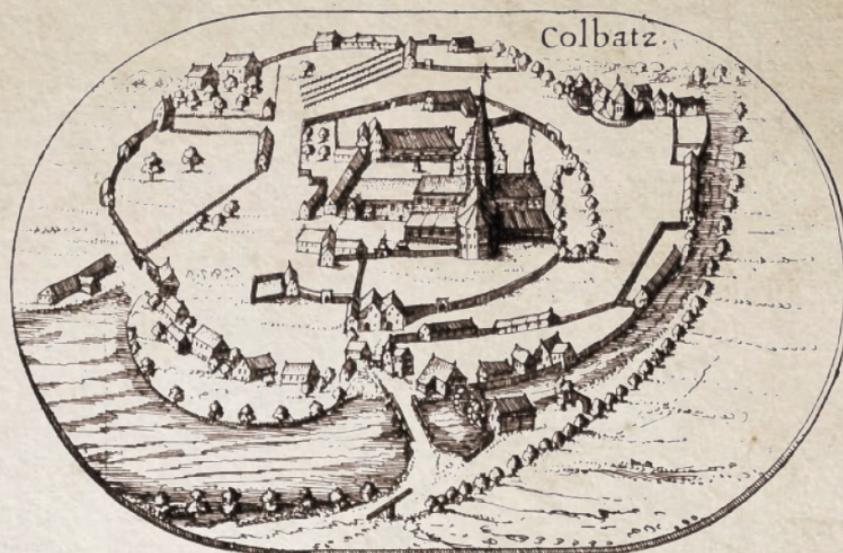


Wenn man die Stadt in Richtung von Suchań verlässt, kommt man zum sog. **Ottobrunnen** (studzienka św. Ottona). Er erinnert an die Massentaufe von 1124. Denn genau in Pyrzyce begann Bischof Otto von Bamberg seine Missionsreise. Der Missionar kam im Juni 1124 nach Pyrzyce. Er kam in Begleitung von 60 Soldaten, denn die Pomoranen, die von dem Herzog Bolesław III. Krzywousty unterworfen wurden, waren verbissene Heiden. Der Bischof blieb mindestens 14 Tage in Pyrzyce. In der ersten Woche lehrte er, dann wurde drei Tage lang gefastet. An den folgenden drei oder vier Tagen fanden Massentaufen statt. Wir wissen, dass die Massentaufen perfekt organisiert waren. Der Bischof befahl, drei Taufbecken in die Erde einzugraben. Es waren drei große Kessel mit warmem Wasser: einer für Männer, einer für Frauen und einer für Kinder. Die Täuflinge, von denen es möglicherweise sogar 7000 gab, mussten vorher baden, damit das Wasser in den Taufbecken sauber blieb. Die Taufbecken wurden mit Vorhängen verdeckt, damit – wie wir es in der Überlieferung aus dem 12. Jahrhundert lesen können – „nichts Unangemessenes und Hässliches bei der Taufe zum Vorschein kommt und damit die würdigeren Personen nicht wegen ihrer Schamhaftigkeit zu der Taufe nicht antreten.“



Mindestens seit dem 16. Jahrhundert haben die Gläubigen die „heilige Quelle“, die hinter der Stadt lag, verehrt. Sie glaubten nämlich, dass von dieser Quelle das Wasser für die Taufe von 1124 stammte. Zahlreiche Pilger zogen zu der Quelle, weil sie an die heilende Kraft des Wassers glaubten. Im 18. Jahrhundert wurde der Brunnen mit einem Holzbau umbaut, aber am Ende dieses Jahrhunderts stürzte das Gebäude ein. 1823 gelang es einem lokalen Beamten, der von einem würdigen Rahmen dieses Ortes träumte, das Interesse des Oberpräsidenten des Regierungsbezirks Stettin und des Thronfolgers Friedrich Wilhelm für diese Angelegenheit zu wecken. 1823 besuchte der zukünftige König von Deutschland in Begleitung des Oberpräsidenten Pyrzyce, schaute sich den Brunnen an und traf sich mit dem Ratsherren. Bald wurde der berühmte Architekt Karl Friedrich Schinkel mit der Planung eines Denkmals beauftragt. 1824 waren die Entwürfe bereits fertig. Am 15. Juni 1824, zum 700. Jahrestag der Massentaufe, wurde in Anwesenheit von Friedrich Wilhelm der Grundstein für das neue Denkmal gelegt. Die Quelle (heute versiegelt) befand sich in einem Becken, das von einer Steinmauer umgeben war. Vor ihr steht ein hohes Granitkreuz mit der Inschrift: „Kommet zu der Lebensquelle! Christus tauft euch und öffnet die Türe zum ewigen Leben“. Hinter dem Kreuz befindet sich eine halbkreisförmige Apsis. Die gesamte Anlage bezieht sich auf das Baptisterium des Konstantin des Großen in Rom.





KOLBACZ / KOLBATZ / 76 KM

ORTSNAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: COLBATZ

Kolbacz wurde aus der Vogelperspektive dargestellt. Der Künstler zeigte die Kirche, drei Klosterflügel und den Klostergarten. Der südliche Klosterflügel, der auf der linken Seite zu sehen ist, ist heute nicht mehr vorhanden. Daneben befindet sich das Haus des Abtes, das bis heute an dieser Stelle steht. Man kann auch eine Brücke auf dem Płonia-Fluss, mehrere Mühlen, die an diesem Fluss stehen, und zahlreiche Wirtschaftsgebäude, die um das vierseitige Kloster angeordnet sind, erkennen.

Zur Zeit von Lubinus war Kolbacz der Sitz Pommerscher Herzöge. 1627, ein Jahr vor der Veröffentlichung der Lubinschen Karte, besuchte der deutsche Humanist Philipp Hainhofer Kolbacz. In seinem Reisetagebuch beschrieb er diesen Ort folgendermaßen:

„[Das Kloster] dort ist ein alter und großer Bau mit sehr vielen Räumen und erst der selige Herzog Bogislaw hat dort ein ganz neues Gebäude errichtet und den Bau herzoglicher Wohnungen befohlen. In den untersten Räumen befinden sich die Gemächer des Herzogs Ulrich, in den mittleren, die meines hochgnädigen Herren und in den obersten der Frau Herzogin und ihrer Hofdamen. Die Höflinge und das Hofgesinde wohnen im Kloster, wo sich auch die Pferdeställe für 90 Pferde befinden. Das Kloster hat auch schöne Bäckereien, Brauereien und Mühlen sowie ein Reitplatz und ein Badehaus zum Vergnügen der Gäste.“

Im Mittelalter funktionierte in diesem – heute verschlafen wirkenden – Ort erfolgreich ein Klosterkomplex, der die Größe einer mittleren Stadt hatte. Es waren dort auch unterschiedliche Werkstätten ansässig, und die Stadt war von sehr gut verwalteten Bauernhöfen umgeben.

Die Geschichte dieses am Stadtrand von Szczecin liegenden Dorfes haben am meisten die Zisterzienser geprägt. 1174 kamen die ersten 40 Ordensbrüder von Dänemark hierhin. Die Zisterzienser, die für ihren Fleiß und vorzügliches Organisationstalent bekannt waren, haben sich sehr gut zurechtgefunden. Innerhalb der nächsten 200 Jahre entwickelte sich das Kloster unter ihrer Führung zu einem mächtigen Wirtschaftszentrum. Die Ordensbrüder bebauten die fruchtbaren Ackerböden um den Miedwie-See, übernahmen weitere Ländereien, betrieben Handelsgeschäfte und errichteten Schmieden und Mühlen. Der Bau des neuen Sitzes wurde erst 1347 beendet.

Bis heute befindet sich mitten im Dorf die ehemalige **Klosterkirche** (kościół klaszorny), die so groß ist, dass sie einer Großstadt würdig erscheint. Die Bedeutung dieser Kirche wird auch durch die Tatsache unterstrichen, dass hier zeitweise sogar die Vertreter der herzoglichen Greifen-Dynastie beigesetzt wurden.

Die Kirche hat mit den anderen Klostergebäuden einst ein großes Viereck mit einem Innenhof gebildet.

1534 wurde in Westpommern die Reformation aufgenommen, das bedeutete zugleich das Ende für die Zisterzienser aus Kołbacz. Ein Teil der Brüder begab sich zu anderen Klöstern, und der andere Teil nahm die lutherische Lehre an. Für die nächsten 100 Jahre wurde Kołbacz zur Sommerresidenz der Herzöge von Szczecin. Danach verfiel der Klosterkomplex immer mehr. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde er vollständig ruiniert und 1662 entzündete ein Blitzschlag das Dach der Kirche. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren die ehemaligen Ländereien der Zisterzienser ein Amt, also ein Landgut, das dem preußischen Staat gehörte.



Bedauerlicherweise haben sich nicht alle Gebäude bis heute erhalten. Ursprünglich war die Kirche eine Basilika, hatte somit drei Schiffe, wobei die Seitenschiffe niedriger als das Hauptschiff waren. Im 16. Jahrhundert wurde das Hauptschiff zu einem Speicher umfunktioniert und im 18. Jahrhundert wurden die Seitenschiffe abgetragen. Glücklicherweise haben sich das Querschiff (der Querarm der Kirche) und der Chor (Ort für den Altar und die Sitzbänke der Geistlichkeit) erhalten. Heute befindet sich hier die Herz-Jesu-Pfarrkirche. Das Querschiff ist riesig: es ist 28 m hoch und 13,3 m breit. Wir finden hier mächtige Halbpfiler sowie an die Romanik angelehnte Kapitelle. Dies ist ein Beispiel für eine europäische Architektur mit einem ikonographischen Programm, das für die Romanik charakteristisch ist. Vergleichbare romanische Details wurden seit dem 11. Jahrhundert in der skandinavischen Architektur verwendet. Das ist nicht verwunderlich, denn die ersten Zisterzienser kamen nach Kolbacz aus Dänemark, und von dort stammte ihre ursprüngliche Inspiration. Sehr beeindruckend sind auch die hohen Kreuzrippen-Gewölbe und der riesige Triumphbogen, der das Querschiff und den Chorbereich trennt.

Der Chor ist gotisch. Im 14. Jahrhundert hat er eine frühere, über 100 Jahre alte romanische Apsis ersetzt. Die Apsis war für die Zisterzienser zu klein geworden und musste daher abgetragen und durch ein viel größeres Bauwerk ersetzt werden. Der Chorbereich ist sicherlich ein Werk brandenburgischer Meister. Der gesamte Chor ist sehr hell. Dort herrschen große Spitzbogenfenster vor und oben können wir ein Kreuzrippen-Gewölbe bewundern. Bedauerlicherweise hat sich die Originalausstattung nicht erhalten. Im Chor finden sich heute nur eine barocke Kanzel und einige Grabplatten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Es lohnt sich, einen Blick in das Hauptschiff zu werfen, dessen Innenraum in fünf Geschosse unterteilt ist. Der Innenraum ist zwar leer, aber es kann dort das Balkenwerk aus mächtigen Balken aus dem 17. Jahrhundert bewundert werden.

Besonders prachtvoll ist die Westfassade der Kirche, die aus roten und fast schwarzen Ziegelsteinen errichtet ist. Sie wird von großen, gotischen Blendfenstern und einem großen „blinden“ Rosettenfenster geziert. Es handelt sich um ein Meisterwerk, das von den Kunsthistorikern besonders geschätzt wird. Dieses Fenster erinnert an die Rosettenfenster in Nordfrankreich, z.B. in Chartres. Es wird von acht zweigliedrigen Säulen gebildet, die konzentrisch wie Radspeichen angeordnet sind. Die Säulen werden untereinander von einem System dreiblättriger Bögen verbunden: im inneren Kreis gibt es acht solcher Bögen und im äußeren Kreis sechzehn. Das gesamte Fenster wird von sechzehn einzelnen, sechsblättrigen Rosetten umgeben.

An die Kirche schließt der Westflügel an, der auch Konversenflügel genannt wird (es waren Ordensbrüder, deren Hauptaufgabe nicht im Gebet, sondern in der Arbeit bestand). Das aus dem 13. Jahrhundert stammende Gebäude ist recht niedrig, hat kleine Fenster, und der untere Teil der Mauer ist aus Stein. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hat die lokale Landwirtschaftliche Versuchsanstalt dieses Gebäude zu einem Restaurant umfunktioniert und zu diesem Zweck ein Geschoss und einen kleinen Anbau errichtet. Das Endergebnis ist jedoch nicht zufriedenstellend. Einige Meter weiter steht ein kleines Häuschen mit gotischen Fenstern, das von Blendfenstern verziert wird. Es handelt sich um das Haus des Abtes aus dem 14. Jahrhundert, das heute die Funktion der Gemeindebibliothek erfüllt.



Etwa 100 m von der Kirche entfernt, auf dem Weg nach Kobylanka, steht der ehemalige **Wehrturm** (wieża obronna) der Zisterzienser. Dieser viereckige Bau mit Schießlöchern schließt mit einer Seite an ein um mehrere Jahrhunderte jüngeres Wohngebäude an. Ursprünglich gab es auch andere Wehranlagen, weil die Ordensbrüder sich tatsächlich bedroht fühlen konnten. Sie verwalteten große Reichtümer und führten in der Regel zahlreiche Auseinandersetzungen mit den Stettiner Herzögen, mit den Bischöfen oder mit den lokalen Rittern. Sie wurden auch von Kriegen bedroht, die von den Stettiner Herzögen mit dem benachbarten Brandenburg geführt wurden. 1247 wurde als Vergeltung dafür, dass während des Kriegs des Herzogs von Szczecin Barnim I. mit Brandenburg die Zisterzienser der Protektion Brandenburgs zustimmten, Kołbacz von den herzoglichen Rittern überfallen, geplündert und niedergebrannt. 1349 baute der Orden eine Wehrmauer mit Toren und Basteien um den Komplex herum. Trotz dessen wurde im nächsten Jahrhundert die Mauer vom brandenburgischen Heer überwunden und die Klostergebäude zerstört.

Gegenüber der Kirche, auf der anderen Straßenseite, befindet sich der Innenhof der Versuchsanstalt (Zakład Doświadczalny), und auf diesem Innenhof ein wirklich in seiner Art einzigartiges Bauwerk: eine sehr gut erhaltene **gotische Scheune** (bzw. Schäferei). Sogar bei der Errichtung von Wirtschaftsgebäuden haben die Ordensbrüder besonderen Wert auf eine schöne Form gelegt. Die Mauerfläche wird von rhythmisch angeordneten Strebepfeilern und spitzbogigen Blendfenstern mit schmalen Lüftungsschlitz durchbrochen. Über jedem Blendfenster befindet sich ein Doppelbogen. Heute wird die Scheune als Lagerraum genutzt. Direkt neben der Scheune befindet sich der verfallene Gutshof aus dem 18. Jahrhundert, der einstige Sitz des Verwalters der Güter von Kołbacz.

Die Gottesdienste finden in der Kirche sonntags um 8.30 Uhr und 11.30 Uhr sowie Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag um 18.00 Uhr statt.

Wenn man Kolbacz in Richtung Gryfino verlässt, kann man hinter Stary Czarnów nach Glinna abbiegen. Hinter dem Dorf, am Rande des Bukowa-Urwaldes (Puszcza Bukowa) erstreckt sich eine **Kriegsgräberstätte**. Es handelt sich um einen der dreizehn Sammelfriedhöfe, die gemäß dem polnisch-deutschen Abkommen in Polen entstanden sind. Die ersten Begräbnisse haben hier 2000 stattgefunden. Hier werden Soldaten und Zivilisten bestattet, die in Pommern gestorben sind. Die Entscheidung, neue Kriegsgräberstätten anzulegen, wurde von der Tatsache bedingt, dass von den 500.000 deutschen Soldaten, die während des Zweiten Weltkrieges auf dem Gebiet der heutigen Grenzen Polens gefallen sind, nur wenige ein würdiges Begräbnis erfahren haben. Ihre sterblichen Überreste wurden (und werden weiterhin) in den Wäldern, auf den Feldern oder in den ehemaligen Schützengräben gefunden. Die Exhumierung und Übertragung der sterblichen Überreste wird von der polnischen Stiftung Pamięć und von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. durchgeführt. In Glinna gibt es keine Einzelgräber, die jeweiligen Grabstätten sind durch Steinkreuze gekennzeichnet. Bis Ende 2013 wurden hier über 20.000 Soldaten bestattet. Endgültig sollen hier ca. 32.000 Menschen ihre letzte Ruhestätte finden. In der Kriegsgräberstätte liegt ein wunderschöner dendrologischer Garten, der ca. 600 Gattungen von überwiegend exotischen Bäumen und Sträuchern beherbergt. Der Garten wurde noch im 19. Jahrhundert von deutschen Forstwirten angelegt.

EICHE UNTER DEN GREIFEN

In der Nähe befindet sich das Dorf **Żeliszewiec** (Sinzlow), mit dem eine Legende über das Wappen des Greifen-Geschlechts verbunden ist. Der Sage nach soll die Siedlung von Żeliszew, dem Kastellan der Stettiner Herzöge, an dem Ort angelegt worden sein, an dem er in der Krone einer Eiche das Nest sonderbarer Geschöpfe erblickte: mit dem Körper eines Löwen, jedoch mit dem Kopf eines Adlers und mit Klauen. Es waren die mythischen Greifen. Nachdem der Herzog, der von dieser Entdeckung gehört hatte, die Greifen erblickte, war er so sehr davon beeindruckt, dass er befahl, einen der Greifen in dem Wappen seiner Familie zu verewigen. Neben der Muttergottes-Kirche wächst die besagte „Eiche unter den Greifen“ mit einem Umfang von 435 cm.



GRYFINO - 103 KM - ROUTENENDE

